

Vertheilt: Montag 7 Mr. Inserate werden angenommen: bis Mittwoch 12 Uhr: Martenstraße 13. Kupon in dies. Blatte, das jetzt in 11,000 Exemplaren erscheint, haben eine erfolgreiche Verbreitung.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Rgr. bei unentgeltlicher Besorgung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährlich 22 Rgr. Einzelne Nummern 1 Rgr.

Inseratenpreise: Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Rgr. Unter „Eingelaudet“ die Zeile 2 Rgr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Neysch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 15. März.

Se. Maj. der König hat dem Leutnant a. D. und ehemaligen Obergrenzkontrolleur Wilhelm Theodor Kühn nachträglich die Genehmigung zum Tragen der Arme-Uniform erteilt.

Gestern (den 13. März) besuchten Se. Maj. der König und Ihre Maj. die Königin das Musikische Cabinet der Herren Kaufmann & Sohn mit einem längeren Besuche, ließen sich die verschiedenen daselbst aufgestellten künstlichen Instrumente und Musikwerke zum Theil wiederholt produciren und sprachen sich in der huldvollsten und gnädigsten Weise gegen die Erfinder und Verfertiger derselben aus.

Den zahlreichen Freunden und Verehrern des Herrn Cantor und Musikdirector Julius Otto ist es vielleicht erfreulich zu hören, daß er mit dem heutigen Tage sein fünf- und dreißigjähriges Amtsjubiläum feiert. Mit welcher Kraft und Rüstigkeit waltet der Verehrte noch in seinem Amte, obgleich das Schicksal ihm manche Dissonanz des Lebens empfinden ließ. Gewiß wünschen Alle, die ihn als Liebescompagnist wie als Cantor ehren und schätzen, daß in die Harmonie seiner fernern Tage sich nie ein Nichtton einschleiche, sondern ihm die Heiterkeit, Seelenruhe und Geistesfrische bewahren möge, in deren Besizthum es ihm gelang, der Gesangswelt so schöne und willkommene Werke zu spenden.

Am vergangenen Sonntage feierte der Herr Geh. Hofrath Reichardt in aller Stille sein goldenes Jubiläum als Doctor der Philosophie. Er promovirte per diploma im Jahre 1815 zu Leipzig unter Wieland's Rectorat, seine Examinatoren waren Glorius, Gilbert und Schwägrichen. Bald nachher begann er seine Laufbahn als academischer Lehrer, Doctor und Professor der Medicin und practischer Arzt in Leipzig, worauf er seine Thätigkeit als Professor der Naturkunde vom März 1820 an ununterbrochen in Dresden fortgesetzt hat.

Die Summe aller Ärzte im Königreich Sachsen beträgt inclusive der 134 Militärärzte 1108; die aller Hebammen 1578, wovon auf den Regbz. Bezügen 223, Dresden 430, Leipzig 372 und Zwickau 553 kommen.

Nach den Regierungsbezirken ergeben sich die Zahlen so: Regbz. Bezügen: 45 I. Cl. 45 II. Cl. 25 Civilä. 22 Apoth. Dresden: 207 = 76 = 52 = 44 = Leipzig: 212 = 33 = 58 = 45 = Zwickau: 135 = 59 = 37 = 70 =

in Sa. 599 I. Cl. 213 II. Cl. 172 Civilwundärzte u. 181 Apoth.

Einer neuen Stadträtlichen Anordnung zufolge dürfen von nächstem 1. April an die Jauchenabfälle der Düngergruben nicht mehr, wie es bisher in vielen Grundstücken der Vorstädte der Fall war, in sogenannte Senkgruben geleitet werden, sondern müssen nunmehr regulativmäßig forttransportirt werden. Man hofft damit schon einen zweckmäßigen Schritt zur Verbesserung der Brunnen zu thun.

Der hiesige Thierschutz-Berein sichert Demjenigen eine Belohnung von 5 Thalern zu, durch dessen Vermittelung zur Bestrafung des Uebeltäters gelangt wird, welcher am vorigen Freitag Nachmittag in der Nähe des Hauses D. im Großen Garten einen starken Rohrstoß an einem kleinen Hunde zer schlagen hat.

rg. Dresden, den 14. März. Gestern gab Fräulein Balessca von Jacius aus Königsberg, die bereits im Concert der Frau Schumann gesungen hatte, ein Concert, in welchem sie den ganzen Liedercyclus: „Die schöne Müllerin“, componirt von Franz Schubert, unter Mitwirkung der R. Hofkapellmeisterin Fräul. Löhn und des Pianisten Herrn Friedrich Reichel, vortrug. Fräulein v. Jacius hat einen gut ausgeprägten Mezzosopran von sympathischer Klangfarbe, reine Intonation und eine besonders schöne Aussprache. Die Vorführung dieser Folge von 20 Liedern hat zwar einen besondern Reiz, aber auch etwas Einförmiges, das durch die eingelegte Declamation nicht beseitigt wurde. Desgleichen strebte die Sängerin darnach, durch ihren Vortrag eine größere Mannichfaltigkeit in die einzelnen Nummern zu bringen, wie namentlich bei den Liedern: „Der Jäger, Eifersucht und Trockne Blumen“ zu bemerken war; doch gewahrte man dann anderseits, daß ihr die Anlage zum Dramatischen und eine größere Diegsamkeit der Stimme mangelte. Dem meisten Beifall fanden die Lieder: „Der Reugierige, Mit dem grünen Lautenbande und Der Müller und der Bach“. In sinniger Weise sprach Fräulein Löhn sowohl den Prolog, in welchem die Person (der Müllerbursche) und die Scene der Handlung geschildert wurde, als auch die übrige Declamation. Ein Hauptantheil an diesem Concert fiel dem Begleiter der Gesänge, Herrn Reichel zu, welcher durch angemessene und correcte Begleitung die Sängerin wirksam unterstützte.

Ein Arzt meldet uns, daß ihm in diesen Tagen wieder zweimal hintereinander der Fall vorgekommen ist, daß ein junger und sonst gesunder, kräftiger Mann von 24 Jahren,

an heftigem Kopfweh, Betäubung und Schwindel, und Tag und Nacht fortdauernder Schwäche und gänzlicher Abspannung mit wahrer Todtenblässe erkrankt war und für den Fall sich keine andere Ursache entdecken ließ, als das mäßige Rauchen virginischer Cigarren. Der schon seit mehreren Jahren an das Rauchen gewöhnte Kraake hatte nichts weniger vermuthet, als daß der Tabak ihm schädlich werden könnte und dennoch war dieser auch hier ebenso die einzige Ursache gewesen, wie in so vielen Fällen, wo der Leidende sagt: „ich weiß gar nicht, wovon ich krank bin.“ Gewisse Gifte rächen sich bei gewissen individuellen Constitutionen immer und die Vorsicht, den Tabak wieder so wie vor fünfzig Jahren aus den vierlichen, langen, weißen, holländischen thönernen Pfeifen zu rauchen, ist bei dem gegenwärtigen Zustande des Cigarrenrauchens gar nicht genug zu empfehlen. Wenn der Tabak bekanntlich dreierlei tödlich wirkende Gifte enthält, so erfordert es die Klugheit, der intensiven Einwirkung derselben sich möglichst entziehen zu müssen, was durch jene weißen holländischen Schnopfspeisen zweckmäßig geschieht. Die drei Gifte sind 1) ein flüchtiges Del, Schwindel und Erbrechen erregend; 2) das Nitotin, jenes furchtbare flüchtige Alkaloid, von dem ein einziger Tropfen Thiere und reißbare Menschen tödtet und dessen einziger Tropfen verdampt, die Luft eines Zimmers irrspirabel macht. Mit dem Rauche von noch nicht einem halben Loth Tabak, kann man nach Maßgabe der Sorte 2 bis 8 Gran des Giftes einziehen. Es mag wahr sein, daß manche Raucher sich daran gewöhnen, aber vielleicht 30 Procent gehen nach und nach daran zu Grunde und verstehen, sie wissen nicht aus welchem Anlaß dies geschieht; 3) ein brenzliches Del, seine Vergiftungsweise ist der der Blausäure ähnlich. Virtuosen, im Cigarrenrauchen, welche den ganzen Tag über ihre Kunst üben, bereiten sich immer eine traurige Zukunft.

Der kürzlich verstorbene Graf Ludner auf Altfranken hat gutem Vernehmen nach durch testamentarische Verfügung das hiesige Stadtkrankenhaus mit einem Legate von circa 7000 Thlr. bedacht.

Was wir gestern noch bezweifelten, bestätigt sich. Der Vorstand hiesigen Königl. Bezirksgerichts, Herr Appellationsrath von Criegern, ist sicherem Vernehmen zufolge als Ober-Appellationsrath zum Mitgliede unseres höchsten Gerichtshofes berufen, und seine zeitliche Stelle beim hiesigen Bezirksgerichte wird, wie gestern gedacht, durch den hierher zu versetzenden bisherigen Bezirksgerichts-Director Reichardt aus Zwickau wieder ausgefüllt werden. Gewiß verlieren Alle, welche mit dem Herrn von Criegern persönlich zu verkehren hatten, ihn nur sehr ungern aus seiner zeitlichen Stellung.

In dem sächsischen Wochenblatte vom 15. Februar befindet sich in dem Verzeichnisse der im 1. amtschoupmannschaftlichen Bezirke der Leipziger Kreisdirection eingelieferten tagabsondrenden Weiler auch die zwanzigjährige Emmeline Straube aus Seebergen. Ihr Signalement lautet: graublau Haare und blonde Augen. Das ist wahrhaftig ein Wundermädchen!

Das „Dresdner Journal“ bringt eine ca 10 lange Spalten umfassende ausführliche Widerlegung der in der Wochenschrift des Rationalvereins Nr 238 vorigen Jahres unter dem Titel: „Eine trodne Guiltine“ erschienenen Schilberung älterer Vorgänge in der Strafanstalt zu Waldheim, namentlich in den Jahren 1853 bis 1856 unter der Direction des damaligen Anstalts-Directors Heint.

Ueber den Stand des Elbeises sind gestern folgende Nachrichten eingegangen: Riesa, 8 Uhr 15 Min. früh: Gestern Abend von 10—12 Uhr Durchgang des bei Diesbar in Schuß gelegenen Eises. Höchster Wasserstand 2 Fuß 21 Zoll über Null. Aus Strehlen wird gemeldet: 12 Uhr 10 Min. Nachts, kein Eisgang mehr, vermuthlich nur bis zum Rixstein durchgebrochen. In Bodenbach Eisstand unverändert.

Ein ausgezeichnetes Gebäd, die sogenannten Kugel-Lopfs, liefert jetzt Herr Bäckermeister Bernhard auf der Reichenstraße 16. Das feingewürzte Vanillenparfüm des Teiges, die Glasur der Kuchenstücke in schönbraunem Colorit, lassen sicher den leidenschaftlichen Fleischesser mit größtem Appetite auch in ein Stück Kugelkopf beißen, um es auf seiner verwöhnten Zunge schmunzelnd zerfließen zu lassen.

Zum Conditorey Trepp am Altmarkt kam gestern ein Berliner Reisender und rief beim Einbeigen in ein Stück Sanktluhen ganz entzückt aus: „Ach! das ist herrlich, den beißen Sie gewiß aus Berlin?“ — „Nein,“ antwortete sofort ein anwesender Herr, „die Kuchen bäckt Herr Trepp selbst, aber die Windbeutel beziehen wir größtentheils aus Berlin.“

Am 12. ist in Zittau eine Kuh auf der Straße todt geworden, hat sich ihres jugendlichen Führers trotz waderer Gegenwehr desselben durch Werfen in den Straßenbraben entledigt und ist durch die Vorstadt in die vom beginnenden Jahrmarktstrubel bewegte Stadt gerannt. Hier hat das Thier einen jungen Mann, der es aufhalten wollte,

mit den Hörnern niedergestoßen, daß dieser infolge der erhaltenen Verletzung gestorben sein soll, und weiterhin einen Reiter — Mann und Pferd — an eine Jahrmarktlübude angerannt, wobei dieser bloß mit dem Schrecken davon gekommen ist, bis es durch einen Fleischer in geschickter Weise von der Seite her aufgehalten worden ist.

Eine Patrouille der Zeughaus-Caserne transportirte gestern Nachmittag zwei Civilisten nach der Hauptwache und von da später nach der Neustadt in die dortige Militärstrafanstalt. Man erzählte uns, es seien die Inhafteten zwei wegen Wechselfachen aufgegriffene beurlaubte Corporale.

Für nächsten Montag früh 11 Uhr sind 600 von Holstein ankommande österreichische Soldaten hier angekündigt; die vermuthlich als Ausgedient in die Heimath transportirt werden.

Deffentliche Gerichtsverhandlung vom 14. März. Nachdem der Gerichtsdiener einige Kinder von der Galerie heruntergebracht und fortgewiesen, beginnt die heutige Hauptverhandlung gegen den Dienstknecht Friedrich August Gansauge, der zu Kothwein geboren ist, dessen Eltern aber jetzt in Barsleben wohnen. Gansauge ist eine traurige Gestalt, die Kleider, die er trägt, scheinen nicht für ihn selbst gemacht zu sein, ein alter, leicht um den Hals geschlungener Schal hängt fast bis auf die Kniee herab. Der Angeklagte ist 20 Jahre alt, evangelisch, Dienstknecht seiner Beschäftigung nach, unverheirathet und schon zweimal bestraft; zuerst wegen Diebstahls vor zwei Jahren mit Gefängniß, das andere Mal ebenfalls mit Gefängniß in der Dauer von drei Wochen, weil er einen Hund mit einem Steine todtgeworfen hatte. Heute ist er des Diebstahls, des Betrugs und der Unterschlagung beschuldigt. Er legt die offensten Geständnisse ab. Auf dem Gerichtstische liegt alte Wäsche, namentlich ein Paar Hemden, die gewiß lange nicht gewaschen und vom Leibe gezogen. Mitten darin liegt eine sehr alte, große, dicke, lombardne, zweigehäufige Spindeluhre, die auf 1 Thlr. 5 Rgr. gewürdet worden ist. Drei Zeugen, aus verschiedenen Gegenden zusammengeholt, erschienen im Saale, sie sind alle drei die Verletzten. Im Herbst des vorigen Jahres diente Gansauge bis zum November desselben Jahres bei dem heute als Zeugen erschienenen 40jährigen Mühlenbesitzer Gottlieb August Frühförmige in Taubenheim. Er hatte da oft Mehl nach der Stadt zu fahren, das sollte er eines Tages auch thun, wollte aber dabei auch etwas für sich thun. Er ging in die Mühle, wo die Säcke mit Mehl gefüllt und zugebunden dastanden. Aus einem dieser Säcke stahl er unbelauscht 3 1/2 Mezen Mehl, verbergte es erst in einem Fasse, schüttete es dann in einen Sad, den er ebenfalls seinem Dienstherrn entwendete, und legte es auf den Wagen. Inbeß, der Streich gelang ihm nicht. Der Dienstherr bemerkte es bald und so kam's zur Anzeige. Er sollte, wie er sagt, das Mehl in der Stadt verkaufen. Ferner sollte Gansauge einmal Wahlgelber von zwei Kunden des Frühförmigen einziehen. Er that es auch. Vom Gutbesitzer Henker in Resseldorf holte er 19 Rgr., und von einem Bäcker, Namens Weigelt, einen Thaler. Dies Geld befiel er für sich, ersetzte es aber später seinem Dienstherrn, indem er sich vom Lohne Abzüge machen ließ. Am 2. November 1864, als Gansauge schon aus den Dienstherrn-Lichtkeiten gegen Frühförmige herausgetreten war, ging er nach Butsarischwalde, wo die heut ebenfalls anwesende Zeugin, die Händlerin Christiane Wilhelmine Herndorf wohnt. Dort wollte er Sachen auf Credit kaufen und zwar hatte er sich herausgesehen: ein Hemde, ein Paar kleinere Handschuhe, ein Paar Fausthandschuhe, ein Paar Untertosen, ein Taschentuch und ein Schawltuch. Die Händlerin gab ihm aber nur drei Stück und zwar ein Hemde im Werthe von 1 Thlr. 5 Rgr., ein Paar Handschuhe für 10 Rgr. und ein Paar Socken. Hatte Gansauge Geld gehabt, er hätte Alles sofort erhalten. Die drei erhaltenen Stücke wollte er den kommenden Sonntag bezahlen. Er ging und — kam nicht wieder, hatte aber auch bei diesem Kaufgeschäfte der Frau Herndorf einen falschen Namen angegeben. Er nannte sich bei ihr Riebling und sagte, er diene bei einem Gutbesitzer Namens Frische in Neustadt. Er fügte ruhig hinzu: „Ich werde auch noch nach Weihnachten dort in Diensten bleiben!“ Er war aber noch gar nicht hingezogen. Auch hier gesteht er Alles zu. Befragt, ob er denn damals Geld zum Ankauf der Sachen gehabt, erwiderte er: „Geld hatte ich wohl, aber es langte nicht zu, ich brauchte es zum Leben, weil ich damals dienstlos war!“ Es bleibt noch ein Verletzter übrig, bei welchem Gansauge einen ausgezeichneten Diebstahl verübte. Es ist dies der 36jährige Zeuge, der Schafersknecht Andreas Jemang, beim Gutbesitzer Philipp in Sorau (?) in Diensten diesen Diebstahl, den der Angeklagte selbst bis in die kleinsten Details unumwunden zugesteh, verübte er in der Nacht vom 4. zum 5. December 1864. In einer verschlossenen Kammer stand des Schafersknechts Lade, in deren Schloß der Schlüssel steckte. Er nahm eine Hade, die